



DER

TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorenwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 12
23. März 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

Mit erfülltem Plan zur Wahl!

DDR 35



Starker Sozialismus
sicherer Frieden

Sich mit ganzer Kraft für die Fortführung der guten und ergebnisreichen Politik des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands einzusetzen – das bleibt der Wählerauftrag an die Kandidaten der Nationalen Front der DDR. Große Aufgaben im Interesse aller Bürger sind zu erfüllen. Überall in unserem Land geben Arbeiter und Genossenschaftsbauern, Angehörige der Intelligenz, alle Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 35. Jahrestages der DDR ihr Bestes unter der Losung:

„Hohes Leistungswachstum durch steigende Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität – Alles für das Wohl des Volkes und den Frieden!“

Jahrestage sind Meilensteine am Wege durch die Zeit

35 Jahre DDR – 35 Jahre VEB TRO: „Ganze Generationen neuer Erzeugnisse wurden entwickelt, produziert und vom Werk ausgeliefert“, erinnert sich Kollege Rudi Glaß, EN

Solche Geburtstage bieten nicht nur Gelegenheit, sich einmal umzusehen, auf den zurückgelegten Weg zurückzublicken, sie verpflichten gleichzeitig, wieder Tritt zu fassen, neuen Zielen zuzuschreiten.

Im Abstand von knapp acht Monaten erreichen wir in diesem Jahr gleich zwei solcher Meilensteine: 35 Jahre Volkseigener Betrieb TRO und 35 Jahre Deutsche Demokratische Republik. Dabei ist der erste nur möglich, weil es den zweiten gibt!

Wir schauen zurück auf den schweren Anfang. Den Geburtsstunden des Volkseigenen Betriebes und der DDR vorausgegangen war der schwere Weg nach dem 8. Mai 1945 – eher ein Holperpfad als ein Weg. Trümmer, Trümmer und noch einmal Trümmer, noch vorhandene Fabrikhallen waren leer. Es fehlte an allem, vom täglichen Brot bis zur Hei-

zung und Energieversorgung. Von einer ferngeheizten Wohnung oder einem eigenen Fahrzeug hat nicht mal einer geträumt.

Aber die Menschen gingen die Trümmerberge an, oft mit bloßen Händen. Aus ausgebrannten Fabrikhallen bargen wir Maschinen und Motore, zerlegten sie sorgfältig, um daraus wieder etwas Neues zu machen.

Nach dem Aufbau der ersten Wohnblocks erfolgte der Aufruf zum Aufbau an der Weberwiese und der Stalinallee als „erste sozialistische Straße Deutschlands“. Die Bürger der gesamten Republik halfen durch Spenden und Arbeitsstunden mit, diese ersten großen Bauvorhaben zu realisieren. Das Hochhaus an der Weberwiese wurde zum Symbol des Wiederaufbaus. Daher steht es heute unter Denkmalschutz. (Fortsetzung Seite 4)



Blickpunkt 6. Mai

Erhielt einmütig das kollektive Vertrauen

Genosse Wolfgang Walther, Meister im Kollektiv „Vorwärts“

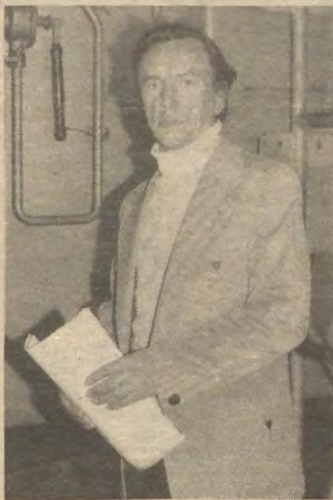
Für die Wahlen am 6. Mai wurde Genosse Wolfgang Walther, Meister im Kollektiv „Vorwärts“, Mtr, einstimmig für die Kandidatur als Abgeordneter der Fraktion des FDGB im Stadtbezirk Köpenick vorgeschlagen.

In der Gewerkschaftsversammlung seines Kollektivs am 16. März legte Genosse Wolfgang Walther Rechenschaft ab über seine Arbeit als Abgeordneter und Mitglied der Kommission Stadttechnische Versorgung beim Rat des Stadtbezirks Köpenick, die sich vor allem mit Problemen des Straßenbaus, des Nahverkehrs und der Energieversorgung beschäftigt. Er berichtete, wie er als aktives Mitglied dieses Gre-

miums unter anderem dazu beitrug, die erste Werkfahrergemeinschaft zwischen TRO, KWO und BAE zu festigen und die guten Erfahrungen weiterzugeben, so daß heute alle Köpenicker Großbetriebe ihren Transport koordinieren. Beispielsweise gelang es der Kommission auch, 55 Betriebe, Einrichtungen und Genossenschaften in den Kampf um rationelle Energieanwendung einzubeziehen.

Außerdem stand Genosse Wolfgang Walther den Kollegen zu wichtigen kommunalpolitischen Fragen Rede und Antwort: Rekonstruktion der Dammbrücke, Bau des Zubringers zum erweiterten Allendeviertel, Wohnungsbau und der

Die zielstrebige Erfüllung der Monatspläne durch das Kollektiv „Vorwärts“ (Mtr), dem Genosse Wolfgang Walther (Foto unten) als Meister vorsteht, soll das Vertrauen bekräftigen. Dem angeschlossen hat sich das Kollektiv Mtr/KeB mit Abteilungsleiter Klaus Beyer an der Spitze (Foto links).



geplanten Rekonstruktion Alt-Köpenicks sowie andere Vorhaben. Dort nannte er zum Beispiel den Bau von 750 Wohnungen in den Jahren 1985/86 in der Müggelheimer Straße sowie im Gebiet Oberspreestraße/Rudower Straße. Das Kollektiv schätzte ein, so Vertrauensmann Jürgen Schwarze, daß Genosse Wolfgang Walther stets seine ganze Kraft für die Erfüllung der Planaufgaben eingesetzt hat und als Abgeordneter würdig die Interessen des Kollektivs vertrat, vor dem er regelmäßig über seine Abgeordnetentätigkeit Bericht erstattete. Deshalb befürworten die Kollegen seine Kandidatur und wünschen ihm in seiner Arbeit viel Erfolg.

Es ist beschlossen

Sozialistische Demokratie und die Wahlvorbereitung verbindet das Kollektiv Ghs der Stufenschaltermontage des G-Betriebes mit der kontinuierlichen monatlichen Erfüllung des Planes und der Verpflichtung, eine zusätzliche Produktion in Form von 184 ölarmen Leistungsschaltern zu realisieren.



Das Kollektiv EN, die Kollegen Kortenbeutel und Bauroth geben dem Ganzen einen letzten Schliff, beteiligen sich mit einer gelungenen Wandzeitung am von der BGL ausgeschriebenen Wettbewerb.



Meinungen + Meinungen +



Eine Amme ist
da gar nichts ...

**Unsere
Arbeitsdiskussion:**

DER MEISTER IM BETRIEB- MÄDCHEN FÜR ALLES?

Sekretär der APO 2 mit seinen Gedanken

Im Beschluß der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED steht unter anderem, daß das gewachsene materiell-technische und geistige Potential durch wirksamere politisch-ideologische Partei- und Massenarbeit noch effektiver zu nutzen ist, um unserer Verantwortung für die ökonomische Stärkung der DDR gerecht zu werden.

Diesem Anspruch gilt es natürlich auch in unserem APO-Bereich in stärkerem Maße nachzukommen. Deshalb wird in den Beratungen der APO-Leitung regelmäßig auch die politisch-ideologische Situation in den Arbeitskollektiven analysiert, und auch die Rundgänge des APO-Sekretärs, AGL-Vorsitzenden und Betriebsleiters tragen entscheidend zu einer objektiven Einschätzung bei.

Als Sekretär der APO stütze ich mich naturgemäß zuerst auf die Genossen in den Meisterbereichen, und der Schwerpunkt für meine Rundgänge liegt demzufolge im Nadelöhr, der Vorfertigung. Bei diesen Gesprächen geht es nicht nur um das zitierte Entwickeln von neuen Initiativen, sondern es werden einfach Standpunkte und Meinungen ausgetauscht und Probleme des Bereiches beraten.

Eines wird mir besonders deutlich: Gespräche, Diskussionen mit den Meistern, Kostenstellenleitern, Jugendbrigaden u. a. sind eine wertvolle Informationsquelle für die Partei- und staatliche Leitung im Verantwortungsbereich. Hier können wir erfahren, wie sich Kampfziele im sozialistischen Wettbewerb realisieren lassen und welche Probleme die Durchsetzung dieser behindern.

Jürgen Wille



Stets vorn mit seinen Kollegen

Kollege Harry Filbrandt (oben rechts) ist seit 1968 als Meister in der Großteillfertigung GFA 9 eingesetzt. Seit der Übernahme dieser verantwortungsvollen Tätigkeit lag sein Bemühen stets darin, die ihm übertragenen Leitungsaufgaben gewissenhaft zu erfüllen. Dieser Forderung kam er immer nach, so daß sein Kollektiv kontinuierlich führend im sozialistischen Wettbewerb innerhalb des G-Betriebes einzuordnen ist. Seine Einsatzbereitschaft ist vorbildlich, und

seinem Engagement ist es mit zu verdanken, daß die monatlichen Aufgaben – besonders aber die Abarbeitung des Teilesortiments für Stufenschalter – termingerecht und qualitätsentsprechend durch das Kollektiv erledigt werden konnten.

Kollege Filbrandt erkennt die Aufgaben sehr klar, erläutert sie den Kollegen ausführlich und schafft so die Voraussetzungen für qualifizierte Arbeit.

Weg mit „kleinen fünf Minuten“!

Gespräch mit Genossen Lutz Franke, Meister im Werkzeugbau

Der Werkzeugbau nimmt im TRO eine Schlüsselstellung ein. Er liefert Spezialwerkzeuge, Lehren und Prüfmittel vor allem für den G-Betrieb, aber auch für O und andere Bereiche. Wie klappt da die Zusammenarbeit?

Die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben, Bereichen und unserer Abteilung hat sich in den letzten Jahren sehr verbessert. So zum Beispiel nutzen wir für bestimmte Arbeitsgänge, wie Fräsen oder Drehen, ihre Kapazitäten, wenn unsere ausgelastet sind oder aber die Arbeitsgänge bei uns nicht durchführbar sind. Da genügt oft schon ein Anruf. Der Vorteil liegt auf der Hand: Indem sie uns helfen, helfen sie sich selbst.

Für die langfristige Planung der Zusammenarbeit hat sich vor allem der monatliche „Meistertag“ bewährt. Leider fehlen

da noch zu viele, gerade aus dem G-Betrieb, unserem engsten Partner.

Daneben existieren aber noch ungelöste Probleme. Die Einzelteile müßten durch die Entwicklung und Fertigungstechnologie „fertigunsgsfreundlich“ gestaltet werden, das heißt Toleranzen soweit wie nötig, nicht wie möglich zu begrenzen. Oder aber die termingerechte Übergabe der Werkzeugbestellungen. Beispielsweise soll im G-Betrieb demnächst das Bearbeitungszentrum CW-800 in die rollende Schicht eingegliedert werden, was seit längerem geplant war. Jetzt wurden erst die Werkzeuge bestellt. Das bedeutet für uns Hektik bei der Fertigstellung, die sich negativ auf die Qualität auswirkt.

Wie setzt du in deinem Bereich durch, daß Arbeitszeit gleich Leistungszeit ist?



Genosse Lutz Franke (rechts) und Kollege Jürgen Bialdyga, Vertrauensmann des Kollektivs (links), beim Prüfen eines Werkstücks. Werkzeugbau ist Filigranarbeit – es geht um Tausendstel Millimeter – um höchste Qualität zu sichern.



Sicherungen, die das sozialistische Frauenkollektiv „Rosa Luxemburg“ fertigt, sind ein begehrter Artikel. Auch in den beiden ersten Monaten 1984 hat der Sicherungsbau kontinuierlich den Plan erfüllt und übererfüllt. Der Meister Helmut Ustrowski (rechts) weist hier den Lehrling – Jugendfreund Theurerkauf – in die Arbeit ein.

Hier haben wir in den letzten Monaten und Jahren Entscheidendes verändert. Das verfrühte Feierabendmachen, die Tasse Kaffee am Nachmittag oder die „kleinen Spaziergänge“ durchs Werk sind bei uns passé.

Momentan bekämpfen wir die sogenannten „kleinen fünf Minuten“ vor und nach der regulären Pause. Dazu sind nicht nur Kontrollmaßnahmen durchzusetzen, sondern jedem Kollegen soll durch Gespräche auch im Kopf klar sein, welcher Wert in solchen fünf Minuten verloren geht. Das ist eine ideologische Frage, die wir als Genossen noch stärker in den Vordergrund stellen müssen. Die größten Reserven liegen meiner Meinung nach aber in der effektiveren Gestaltung der Arbeitszeit. Das gilt besonders für unsere jungen Facharbeiter und Lehrlinge, die von den älteren Kollegen lernen müssen, schöpferisch zu arbeiten. Das ist notwendig, da die Spezialwerkzeuge bei uns fast ausschließlich im Eigenbau entstehen und da bis zu zehn Stück je Kollege gleichzeitig. Das gehört bei uns schon zur Selbstverständlichkeit: Die Jungen kiebitten bei den Erfahrenen und umge-

kehrt geben die „alten Füchse“ ihre Kniffe bereitwillig an die Jugend weiter.

Zum Abschluß möchte ich ein Problem aufwerfen, das uns im Werkzeugbau besonders unter den Nägeln brennt und vor allem den G-Betrieb betrifft: der sorgsame Umgang mit solchen Werkzeugen wie Sonderbohrern und Fräsern beispielsweise. Wie oft passiert es noch, daß durch unsachgemäße Behandlung die Werkzeuge bevor sie überhaupt eingesetzt werden, bereits beschädigt oder unbrauchbar sind. Die Verluste gehen in die Tausende Mark, da die meisten Werkzeuge mit hohem Aufwand in Einzelfertigung hergestellt werden und die Durchlaufzeit von der Konstruktion bis zur Fertigstellung ein Vierteljahr betragen kann. Kurzfristig werden neue Werkzeuge bestellt, die zusätzliche Zeit und Aufwand erfordern. Hier sollte durch materielle Verantwortlichkeit des Verursachers bewußt gemacht werden, wieviel Wert in einem Spezialwerkzeug steckt, um künftigen doppelten Aufwand zu vermeiden.

Vielen Dank für das Gespräch, Genosse Franke.

Der mit Finger- spitzengefühl sein Kollektiv anpackt

Genosse Manfred Richter, Sekretär der APO 3



Dicke Qualmwolken, heiße Diskussion – Versammlung der Parteigruppe Bt. Einer, von allen „Manne“ genannt, scheint zurückhaltend. Doch der Schein trügt. Hinter der in Falten gezogenen Stirn arbeitet es unentwegt: Wort für Wort wird gespeichert, sorgfältig geprüft, für und Wider abgewogen. Frauen in der Kampfgruppe? Die Männer grinsen und machen Witze. „Manne“ meldet sich und ergreift das Wort. In knappen Zügen erklärt er Warum und Wieso, nennt mögliche Aufgaben für die Frauen, verschweigt auch die Nachteile. Alle spüren: Hier steht einer hinter seinem Wort. Die Wirkung ist verblüffend: Genossin Kecker ist spontan bereit, die Männerdomäne zu durchbrechen. Anerkennender Beifall.

„Manne“ – das ist Manfred Richter, Sekretär der APO 3, und das, so staune ich, bereits seit fast neun Jahren. Doch er winkt ab. Ohne das erfahrene Kollektiv der APO-Leitung sei erfolgreiche Arbeit über Jahre hinweg unmöglich. Auf jeden Genossen ist Verlaß. „Um vieles brauche ich mich nicht zu kümmern“, meint er. Freilich, die Zügel ließe er sich nicht aus der Hand nehmen. Sein Erfolgsrezept: Selbständige Arbeit jedes einzelnen unter einer straffen Führung – das ist das A und O der Parteiarbeit. Das hat der gelernte Elektroschlosser von der Pike auf mitbekommen.

Überzeugen gleicht oft aber

einem Hindernislauf. Hinter dem Erfolg stecken für Manfred Richter und seine Genossen häufig harte Diskussionen. Konsequenz und Stehvermögen sind im 50-Mann-starken Kollektiv „Sojus I“ notwendig, das der stämmige Endvierziger seit einem guten Jahrzehnt leitet. Besonders schwer war es, mit nur einem Drittel Kraftstoff die gleiche Transportleistung des Fuhrparks zu realisieren. Wer gibt schon ohne zu zögern „seinen“ Lkw auf, den man genau kennt, wo man eingefuchst ist.

„Die politische Linie unserer Partei wird nicht von jedem sofort verstanden, sondern erfordert Beharrlichkeit und Finger-spitzengefühl, sozusagen ‚maßgeschneiderte Argumente‘ für jeden.“ Überzeugen heißt für Manfred Richter, bei den Kollegen „im Kopf was zu bewegen“, das sich dann in Taten widerspiegelt. Das ist immer auch ein Stück Selbsterziehung: Die Stärken und Schwächen jedes einzelnen auszuloten, um ihn von seiner Seite anzupacken oder sich offen und ehrlich über Betriebliches, aber auch Familiäres auszutauschen. Bei so manchem hat ein Schulterklopfen und ein väterlicher Rat-schlag schon geholfen. „Mit ‚Manne‘ kannst du Pferde stehen“, so die einhellige Meinung seiner Mitstreiter. Andererseits erfordert das auch, unduldsam gegenüber Bummelanten zu sein. In solchem Fall hört man vom ehemaligen Kraftfahrer auch mal einen Kraftausdruck.

Vormachen läßt sich „Manne“ Richter so leicht nichts. Hat er doch selbst vor mehr als zwei Jahrzehnten als „Traktorist“ seine „TROjanische Karriere“ begonnen. Jeder Winkel in Fuhrpark und Werkstatt ist ihm so vertraut wie kaum jemandem. Aber nicht nur seine Berufserfahrung schätzen die Genossen und Kollegen an ihrem Abteilungsleiter und APO-Sekretär. Bei ihm zählen nicht Worte, sondern Leistung, und da zuallererst die eigene. Sein Motto: Wer selbst den ersten Schritt wagt, der kann andere mitreißen, nicht nur bei der Arbeit. Wenn es beispielsweise darum geht, im WBA 6 Oberschöneweide am Sonnabendvormittag Sekundärrohstoffe abzutransportieren, so sagt er nur: „Zwei von euch brauch ich noch, dann sind wir schon zu dritt.“ Und seine Mannen sind dabei. Da akzeptieren die Kollegen auch mal ein lautes Wort oder einen Faustschlag auf den Tisch, wenn es ihm nicht schnell genug geht.

Und wie schafft es Manfred Richter, alles unter einen Hut zu bekommen – als Abteilungsleiter, APO-Sekretär, Leiter der Werkfahrgemeinschaft Schöneweide, als Zirkelleiter des Parteijahres im 1. Kindergarten Köpenick und als aktiver Mitstreiter im WBA? „Jeder Tag und jede Stunde will exakt geplant und genutzt sein“, meint er und weist auf seinen dichtbeschriebenen Terminkalender. Dick angekreuzt ist be-

reits der 6. Mai. Am Abend des Wahlsonntags wird Manfred Richter nämlich auf Achse sein, um die Stimmzettel seines Wahllokals zum Rat des Stadtbezirks zu fahren.

Martin Waldhausen



Genosse Manfred Richter, Sekretär der APO 3 und Leiter des Kollektivs „Sojus I“ an seinem Arbeitsplatz.

Im Gespräch mit dem Beifahrer Norbert Möhs und den Kraftfahrern Wolfgang Zanger und Siegfried Hassenberg auf dem Fuhrpark (von links nach rechts).

Zusammenarbeit mit Pfiff

25 Jahre Alexander-von-Humboldt-Schule – die WpA im TRO und die Ergebnisse im Jubiläumsjahr



In den vergangenen Wochen haben die 38 Schüler der AvH ihr einjähriges Praktikum mit den Verteidigungen ihrer Arbeitsergebnisse erfolgreich abgeschlossen.

Unter Anleitung qualifizierter Hoch- und Fachschulkader wie z. B. den Kollegen Wilfling, Karutz, Voß, Mesletzki und anderen wurden Arbeitsergebnisse für unser Werk erarbeitet, die sich sehen lassen können

1990 Ing.-Stunden
123 Stunden Einsparung von Stillstandszeiten
rund 14 000,- Mark Selbstkostensenkung
21 250,- Mark eingesparte Kosten pro Jahr.

Die angefertigten Arbeiten werden auf der Betriebsmesse ausgestellt, haben einen hohen Anwendungsgrad und tragen wesentlich zur Rationalisierung bestimmter Prozesse bei wie z. B.

– das Rationalisierungsergebnis für die Tischlerei des O-Betriebes (Transport/Lager/Umschlagprozeß)
– Prinzipielle Lösung für die Erarbeitung eines Materialstammbandes für schnellverschleißende Werkzeuge

– Erarbeitung eines Kataloges für Räumwerkzeuge oder – ein Lehrmaterial zur Qualifizierung der Fachkader der Materialwirtschaft, die an EDV-Arbeitsplätzen arbeiten, um nur einige zu nennen.

Die Schüler nutzten die Möglichkeit, wissenschaftlich-praktisch zu arbeiten sehr gründlich, entwickelten eine hohe Lern- und Arbeitsbereitschaft bei sehr guter Disziplin und Ordnung.

Damit konnten sie sich für den Studienbeginn erste Voraussetzungen schaffen, wobei sie auch während der Arbeit im Betrieb lernten, sich mit Problemen auseinanderzusetzen und nach Lösungswegen zu suchen.

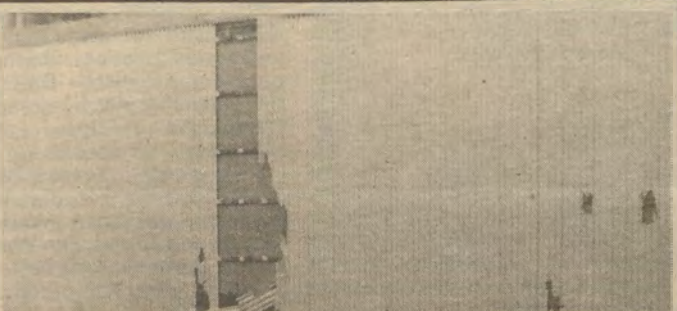
Der WpA-Jahrgang 1983/84 hat anlässlich des 25jährigen Jubiläums der AvH-Schule, des 35jährigen Bestehens unseres Werkes und des Republikjubiläums einen wertvollen Beitrag für den VEB TRO erarbeitet. Dafür möchten wir uns auf diesem Wege einmal mehr bei den Schülern und ihren Betreuern bedanken und ihnen hohe Anerkennung aussprechen.

Helga Krüger
Betriebsschule, APO 6

Da kam ein Wandler des Wegs...



Betrifft: Baracke am
neuen Schrottplatz



Im „TRAFO“ Nr. 4/84 wurde die Beschädigung der ehemaligen Baubaracke bildlich und textlich dargestellt, und es wurden auch die Ursachen beim Namen genannt.

Mit diesem Beitrag möchten wir zum Realisierungsstand der Reparaturarbeiten berichten. Da dies nicht die erste Beschädigung dieser Art ist, wird zur Zeit ein Schutzgeländer montiert, um

in Zukunft Schäden objektiv auszuschließen. Danach wird die Außenverkleidung repariert, und wir haben uns das Ziel gestellt, die genannte Maßnahme bis zum 30. März 1984 abzuschließen.

Eines muß jedoch eindeutig gesagt werden, diese Reparatur hat Kapazitäten gebunden und Kosten verursacht, die vermeidbar waren.

Roland Kliche



Der Autor des Beitrages, Kollege Rudi Glas aus dem E-Bereich



„Damit unser aller Leben noch schöner wird... nehmen wir am 6. Mai die Wahlrecht wahr, mit erfülltem Plan zur Wahlgehen“

Jahrestage sind Meilensteine am Wege durch die Zeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Auf den Baustellen herrschte noch immer die Handarbeit vor. Die Aufbauhelfer warfen sich an den Trümmerbergen zu langen Ketten aufgestellt, die abgeputzten alten Ziegelsteine zu beludenen Loren mit Schutt und schoben sie über die Feldbahngleise, während Bauarbeiter nach der Methode „ein Stein, ein Kalk“, aber schon mit den ersten progressiven Neuerer-Methoden, unter Verwendung von viel altem Material neue Häuser bauten. Auch da halfen Bauarbeiter aus der ganzen Republik in Berlin. Noch heute z. B. spricht man vom „Magdeburger Haus“ (am Frankfurter Tor in der Karl-Marx-Allee).

und großem Trafoprüffeld zur Verfügung. Hochleistungsprüfungen waren in der ganzen Republik nicht möglich. Mit viel Arbeit, Einsatz und Beharrlichkeit entwickelte sich unser Werk. Ganze Generationen neuer Erzeugnisse wurden entwickelt, produziert und ausgeliefert. Mit den Produktions-einrichtungen entwickelten sich auch die sozialen Bedingungen des Werkes. Der Sanitätsstube in der „Villa“ folgte unsere moderne Poliklinik. Neben der weiteren Entwicklung des FDGB-Ferendienstes erfolgte der Aufbau eines beispielhaften betrieblichen Ferendienstes mit betriebs-eigenen Ferienheimen und internationalem Umlauber-austausch, um nur einiges an-zureißen. Dabei muß man zu-rückblickend aber auch feststel-len, daß sich auf die Gegenwart bezogen nie eine Zeit als „goldene Zeit“ darstellte. Immer gab es Widerstände, Widerwärtigkeiten, mehrmals sogar Rückschläge und Tiefpunkte. Auch den 35. Jahrestag des VEB TRO konnten wir nicht mit gegenwärtigen Erfolgen, sondern mußten wir vielmehr an-gesichts großer betrieblicher Schwierigkeiten begehen. Es ist jedoch meine feste Überzeu-gung, daß das Kollektiv dieses Werkes die Kraft hat, diese Situa-tion zu überwinden und neue, große Aufgaben zu lösen. Dazu bedarf es erneut der akti-ven Mitarbeit aller, des vollen Einsatzes, um die vorgegeben-nen Ziele allen Widerständen zum Trotz zu erreichen, aber auch einer klugen, soliden Lei-tung und Planung. Dazu meinen eigenen Beitrag zu leisten, ist meine Verpflich-tung.

Wahlen sind gesellschaftliche Höhepunkte, Zeiten, in denen das Funktionieren der sozialistischen Demokratie besonders augenscheinlich wird. 260 000 Kandidaten der Nationalen Front – aus unserem Werk betrifft es 16 Kandidaten – stellen sich am 6. Mai 1984 zur Wahl. Es sind Männer, Frauen und Jugendliche, die sich durch ihr Wirken für das Wohl der Bürger Ansehen und Vertrauen erworben haben. Die 7. Tagung des ZK der SED stellt für die am 6. Mai stattfindenden Kommunalwahlen die Aufgabe, mit allen Bürgern vertrauensvoll das politische Gespräch zu führen, sie aktiv in die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben einzubeziehen, neue Initiativen zur Sicherung des Friedens und der Stärkung des sozialistischen Staates auszulösen. In der politischen Massarbeit konzentrieren wir uns deshalb darauf, jedem Werk-tätigen verständlich zu machen, daß unsere Städte und Gemeinden nur blühen und gedeihen können, wenn wir die Friedenspolitik unseres Staates wirksam unterstützen, unsere Republik unablässig ökonomisch stärken, die Freundschaft zur Sowjet-union, die Zusammenarbeit mit ihr und den anderen Bruderlän-dern weiter vertiefen und damit die Kriegspolitik des USA-Imperialismus durchkreuzen. Als gewählte Volksvertreter tragen wir eine hohe Verantwortung dafür, daß die Völker in Frieden, ohne Sorge vor nuklearer Vernichtung, ihrem Tagwerk nachgehen können. Denn unbe-streitbar ist das Leben in Frieden das erste und wichtigste Menschenrecht.

DDR, ein stabiler Staat

Trotz ungünstiger gewordener Bedingungen in der inter-nationalen Arena, trotz zuneh-mender Schwierigkeiten auf den internationalen Märkten entwickelt sich die Deutsche Demokratische Republik stabil und dynamisch. Erreicht werden konnte dies alles dank der Kraft, des Fleißes und des Schöpfer-tums unserer Menschen, denen die Früchte ihrer Arbeit selbst zugute kommen. Die soziale Sicherheit gehört zu den prägnantesten Merkmalen des Lebens in unserer Repu-blik: Der sichere Arbeitsplatz, der offene Zugang zu Bildung

und Beruf, die vielfältige Unter-stützung der Familie, die kos-tenlose medizinische Betreu-ung und eine umfassende Für-sorge für die Veteranen der Ar-beit – um nur einiges zu nen-nen – verleihen den Werk-tätigen ein Gefühl der Geborgenheit und Zuversicht. Natürlich bleiben wir beim Erreichten nicht stehen und verschließen auch nicht die Augen vor noch ungelösten Problemen. Die achtziger Jahre halten bekanntlich anspruchsvolle Aufgaben bereit, die gelöst werden müs-sen. Heute stehen wir vor Ent-scheidungen, die für die Zu-kunft der Menschheit bis in das

Betrieb, in Verbindung mit der Arbeit, ist die demokratische Mitwirkung der Bürger gefordert. Aber durch die Wahlstim-men die Werk-tätigen, im Auftrag und mit Vollmacht in den Machten des Staates tätig sein werden, ihre Interessen wahrnehmen wird. Das gilt für alle Volks-vertretungen in der DDR: sei es der Volkskammer als oberste staatlichen Machtorgane im Territorium – der Stadtbezirks, den Kreisen und Gemeinden. In unserem sozialistischen



Diesen Beitrag schrieb Volkskammerabgeordneter Genosse Siegfried Kaiser

Unterschied zwischen sozialistischer und bürgerlicher Demokratie

Mir wird oft die Frage gestellt, was zeichnet überhaupt unsere sozialistische Demokratie gegenüber der bürgerlichen Demokratie aus? Dazu folgende Gedanken. In einem sozialistischen Staat üben die von der Arbeiterklasse geführten Werk-tätigen die Macht aus. Die Wahlen zu den Vertretungskörperschaften sind eine Form der Ausübung dieser Macht. Gewiß, die sozialistische Demokratie erschöpft sich nicht in Wahlen – sie ist vielmehr tägliche und tüchtige Mitgestaltung und Mitverantwortung in allen Bereichen der Gesellschaft. Im besonderen kennzeichnet sozialistische Demokratie, daß sie gerade vor den Toren der Betriebe und Kombinate nicht halt macht, sondern gerade im

Vaterland wird entsprochen. Buchstaben und Realitäten unserer Arbeit ab und-las-Verfassung der DDR „alle in der Stadt und Land aktiv geübt“. Das geschieht durch demokratisch gewählte Volk-tretungen. Es sind also die Interessen der werktätigen Arbeiter und Schichten, die von den Abgeordneten vertreten werden. Dies ist ihr Auftrag: klares und einfaches Ver-hältnis zwischen Volk und Abgeordneten im Sozialismus. Die Verantwortung der Abgeordneten Die Abgeordneten sind nicht nur Verantwortliche der Strategie der Arbeiterklasse – sie sind die Partei – und damit den Interessen der Werk-tätigen dienend. Die Zahl der Arbeitslosen im Höchststand seit 1954 steigt, und die sozialen Leistungen werden zugunsten der Rüstungsausgaben radikal geschnitten, wobei erstmals gesetzlich verbriefte An-

sprüche einzelner Bevölke-rungsschichten reduziert werden. Was zeigt deutlicher, daß die BRD-Bürger ihre Interessen über die Beteiligung an den Bundestagswahlen jedenfalls unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht wirksam genug vertreten können? Die Macht der Monopolgiganten, ihres Repressivapparats und der von ihnen beherrschten oder beeinflussten Medien, Parteien und Verbände erweist sich als bedeutend stärker als der Stimmzettel in den Händen der Werk-tätigen. In den nächsten Tagen und Wochen kommt es für uns Abgeordnete in der DDR beson-ders darauf an, das vertrauensvolle Gespräch mit dem Wähler, und gezielt mit dem Erstwähler, zu führen. Mit den Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen ist gleichzeitig die Wahl der Direktoren, Richter und Schöffen der Kreisgerichte sowie der Mitglieder der Schiedskommissionen verbunden. Ich meine, stets wurden unser sozialistischer Staat, das Volkseigentum und die Rechte der Bürger zuverlässig geschützt. Das sozialistische Recht entspricht den Interessen der Bürger und gewährt ihnen Rechts-sicherheit. Die sozialistische Gesetzlichkeit, verbunden mit hoher Wachsamkeit, sichert unsere Errungenschaften vor allen Angriffen des Klassengegners. Die Wahlvorbereitung soll gleichzeitig dazu beitragen, die gesellschaftliche Wirksamkeit des sozialistischen Rechts, insbesondere bei der Lösung ökonomischer Auf-gaben, weiter zu erhöhen. Dabei geht es sowohl um die Verhin-derung von Verlusten, die konsequente Verfolgung von Gesetzesverletzungen und die Aufdeckung von Reserven wie um die weitere Förderung einer bewußten, disziplinierten Einstellung der Menschen zum sozialistischen Eigentum und zur Arbeit. Verstärkt sind unsere Arbeitskollektive in den Kampf um die Durchsetzung der sozia-listischen Gesetzlichkeit und der Gewährung von Ordnung und Sicherheit einzubeziehen. Dabei sind in allen Bereichen die Staatsdisziplin, die Achtung vor dem Gesetz und die persön-liche Verantwortung der Leiter durchzusetzen. Für uns heißt das: mit erfülltem Plan zur Wahl zu gehen und den Kandi-daten der Nationalen Front unsere Stimme zu geben!

Fotos: Ortseingang von Gunzen (rechts) und der Eingang zu unserem Ferienheim, durch den nicht täglich der Schornsteinfeger „fegt“.



Auch im Werk wird es deutlich:

Der Mensch – Mittelpunkt allen Tuns

Heute: Entwicklung des Ferienwesens



In unserem heutigen Beitrag möchten wir zum Ausdruck bringen, wie unser Betrieb die Beschlüsse der Partei in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auf dem Gebiet des Ferien- und Erholungs-wesens durchsetzt und damit einen entscheidenden Anteil an der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Werk-tätigen leistet. So wurden schon Anfang der 50er Jahre, also kurz nach der Gründung unserer Repu-blik, die ersten Schritte zur Entwicklung des Ferien- und Erholungs-wesens unternommen. Bereits 1954 hatten wir unser erstes betriebseigenes Ferien-heim am Seddensee übergeben. Ende 1959 boten wir dieses Objekt zum Verkauf an, da auf



Inneneinrichtung eines Zimmers – geschmackvoll, gepflegt – einladend.

Grund der territorialen Lage die Nachfrage nach Plätzen sehr zurückging, und wir übernah-men dafür 1960 Treseburg, das heute noch in Kooperation mit dem FDGB unseren Kollegen zur Verfügung steht. Rund 1600 Ferienplätze einschließlich FDGB-Plätze hatten wir Anfang der 60er Jahre im Angebot. reichten bei weitem noch nicht aus. 1969 wurde uns der Bauernhof in Gunzen zum Kauf angeboten. Kurz entschlossen, von jeher in guter Zusammenarbeit mit TA, ließen unsere staatliche Leitung, BGL und BPO diesen Bauernhof zu einem herrlichen Ferienheim umbauen. Wir

konnten 1973 dort die ersten Urlauber empfangen. Wieder wurde ein wesentlicher Schritt innerhalb der Sozialpolitik erreicht, denn mit Gunzen stiegen unsere Ferien-plätze um weitere 1000 pro Jahr. Was uns jetzt noch fehlte, war ein Heim an der See. 1977 war es soweit: wiederum engagierten sich unsere Handwerker und bauten ein ansprechendes Bettenhaus in Kühlungsborn, das am 27. Mai 1977 eröffnet wurde. Werfen Sie, liebe Leser, mit uns einen Blick auf die Entwick-lung unserer Ferienplätze von 1953 bis 1984: 1953 = 747 Plätze 1960 = 1600 Plätze 1970 = 2000 Plätze 1975 = 3300 Plätze 1980 = 4200 Plätze 1984 = 4243 Plätze Eine positive Bilanz können wir auch auf dem Gebiet des internationalen Umlauber-austausches ziehen: 1974 = 64 Plätze in der CSSR 1975-1979 = 96 Plätze in der CSSR 1980-1984 = 213 Plätze in der CSSR, in Ungarn, Bulgarien und Polen. Insgesamt gesehen können wir stolz sein auf diese Ergebnisse. Bedenken wir auch, daß für jede Reise hohe Zuschüsse aus dem Kultur- und Sozial-fonds gezahlt werden, denn ein Platz in Gunzen kostet uns beispielsweise 332,83 Mark. Wir haben nicht die Absicht, die Anzahl unserer Ferienplätze zu erhöhen. Unser Schwerpunkt liegt jetzt darin, zu sichern, daß das, was wir geschaffen haben, erhalten, verbessert und ganzjährig genutzt wird.

Helga Thimjan, Abteilungsleiterin SB

Was uns alle interessiert

Auch heute noch Weltwunder?

Darüber, was zu den Sieben Weltwundern der Antike gehört, bestehen sehr unterschiedliche Aufzeichnungen. Ich hätte gern mehr darüber gewußt. Gibt es eigentlich auch neue Wunder in der Gegenwart? fragt D. Retniw.

Die Menschen in der Antike verstanden unter den Sieben Weltwundern keine Schöpfung im Sinne unerklärlichen Geschehens. Wunder stand für erstaunliche technische Leistungen, für bedeutende Ergebnisse menschlicher Schöpferkraft. Da es aber auch dazumal – etwa im 3. Jahrhundert v. u. Z. – schon mehr als sieben außergewöhnliche Bau- und Kunstwerke gab, schwankte die Auswahl tatsächlich erheblich, so daß die Liste der Weltwunder insgesamt mitunter 30 Monumente umfaßte.

Meist rechneten die Griechen und Römer folgende zu den Weltwundern: die ägyptischen Pyramiden; die Hängenden Gärten der sagenhaften babylonischen Königin Semiramis; die 12 Meter hohe Zeus-Statue des griechischen Bildhauers Phidias in Olympia; den in Ephesos an der Westküste Kleinasiens errichteten Riesentempel zur Verehrung von Artemis, der griechischen Göttin der Jagd; das Mausoleum in der kleinasiatischen Küstenstadt Halikarnassos als Grabstätte des Königs Mausolos II., der dort bis 353 v. u. Z. residierte; den Koloß, den die Inselbewohner von Rhodos im Ägäischen Meer zu Ehren ihres Schutzgottes Helios erbauten; den 170 Meter hohen Leuchtturm auf der einstigen Insel Pharos, der anderthalb Jahrtausende die Einfahrt des Hafens der ägyptischen Stadt Alexandria schützte.

Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“, stellte den Turm zu Babel, die Euphrat-Brücke in Babylon und das Labyrinth in der Oase von El-Fayum in Ägypten in die Reihe der Weltwunder, der römische Dichter Martialis das römische Kolosseum. Bei anderen erscheinen zum Beispiel die Akropolis von Athen, der Altar des Zeus-Tempels im kleinasiatischen Pergamon...



Am 4. Oktober 1957 gelang es sowjetischen Wissenschaftlern, einen künstlichen Erdsatelliten in eine erdnahe Umlaufbahn zu bringen. Damit begann die Epoche der Erschließung des Weltraumes durch den Menschen. Erste Frau im Weltall war Valentina Tereschkowa.

Was die Frage nach „neuzeitlichen Weltwundern“ betrifft, so muß man davon ausgehen, daß natürlich jedes Zeitalter seine eigenen Vorstellungen von Wundern im genannten Sinne hat. Im 20. Jahrhundert wurde weit mehr entdeckt, erfunden und errichtet als in der gesamten vorangegangenen Menschheitsgeschichte. Die Zahl der Spitzenleistungen menschlicher Arbeit und Schöpferkraft – die Weltwunder unserer Epoche – ist enorm. Und auch hier ist es mehr oder minder eine Ermessensfrage, was man dazuzählt: wissenschaftliche Leistungen wie die Spaltung des Atomkerns, die Entdeckung der Antibiotika oder den Flug des Menschen ins All, Tiefseebohrungen wie die auf der Halbinsel Kola im Weißen Meer oder Bauwerke wie den Eiffelturm, den Moskauer Fernsehturm, die

Verrazano-Narrows-Hängebrücke in New York oder auch die Erdgas- und Erdölleitungen der UdSSR. An einer Ausstellung der heutigen „Weltwunder“ müßte man sicher scheitern – eine interessante Buchempfehlung sei aber in diesem Zusammenhang gegeben: „Weltwunder des 20. Jahrhunderts“ von Gottfried Kurze, im VEB Fachbuchverlag Leipzig erschienen. Leonore Dietrich



Im Rahmen des Interkosmos-Programms starteten am 26. August 1978 die Kosmonauten Waleri Bykowski und Sigmund Jähn mit Sojus 31 zum gemeinsamen Weltraumflug UdSSR-DDR.



Hat der Vermieter eigentlich recht?

Hat mein Vermieter das Recht, mein Zimmer während meiner Abwesenheit zu betreten? möchte M. Richter wissen.

Dr. Udo Krause von Radio DDR antwortet darauf:

Zum Betreten des Zimmers hat der Vermieter nur

dann ein Recht, wenn es sich um ein Durchgangszimmer handelt. Ansonsten können Sie darauf bestehen, daß Ihnen sämtliche Schlüssel zu Ihrem Mietbereich ausgehändigt werden und dieser nur mit Ihrem Einverständnis betreten werden darf. Gibt es dar-



über keine Einigung, dann müßten Sie die zuständige Schiedskommission um Unterstützung bitten.

Aus dem Neuererrecht

Bis wann muß der Vorschlag vergütet werden?

Mein Neuerervorschlag wird jetzt benutzt. Wann erhalte ich die Vergütung? fragt I. Schulz

Wenn mit der Benutzung Ihres Neuerervorschlags soeben begonnen wurde, werden Sie noch etwas Geduld haben müssen. Die Neuerervergütung wird bekanntlich auf der Grundlage des gesellschaftlichen Nutzens gezahlt, der durch die Benutzung der Neuerung im ersten Benutzungsjahr entsteht. Die Vergütungsregelung der Neuererverordnung geht davon aus, daß dieser Nutzen eingetreten sein muß, bevor die Vergütung gezahlt wird. Das ist unter anderem deshalb konsequent, weil erst nach Ablauf des ersten Benutzungsjahres feststeht, ob ein Nutzen entstanden ist und wie groß er tatsächlich ist.

Sie erhalten also die Vergütung nach Ablauf des ersten Benutzungsjahres, wobei das Gesetz dem zahlungspflichtigen (das heißt benutzenden) Betrieb noch eine Zahlungsfrist von zwei Monaten nach Beendigung des ersten Benutzungsjahres einräumt.

Das Gesagte gilt allerdings nur für die über 500 Mark hinausgehenden Vergütungsbeiträge. Vergütungen bis 500 Mark sind bereits innerhalb von zwei Monaten nach Benutzungsbeginn zu zahlen (Paragraphen 8 und 4 der 1. Durchführungsbestimmung zur Neuererverordnung). Bei größeren Vergütungsbeträgen sind 500 Mark ebenfalls innerhalb dieser Frist als Vorvergütung zu zahlen. Ist der insgesamt zu erwartende Vergütungsbetrag größer als 5000 Mark, dann sind zehn Prozent der zu erwartenden Vergütung als Vorvergütung zu zahlen. Bei Neuererkollektiven

kann die Vorvergütung bis zu 250 Mark je Kollektivmitglied betragen. Wenn die zehn Prozent der insgesamt zu erwartenden Vergütung es zulassen, kann selbstverständlich die Vorvergütung je Kollektivmitglied noch größer sein.

Es besteht auch die Möglichkeit, einen von den gesetzlichen Zahlungsfristen abweichenden früheren Zahlungszeitpunkt zu vereinbaren. Im Paragraph 13, Absatz 2 der 1. Durchführungsbestimmung zur Neuererverordnung heißt es dazu, daß die Höhe der Vergütung in diesem Fall unter Berücksichtigung der Grundsätze der Neuererverordnung und der Anordnung über die Ermittlung des Nutzens zu vereinbaren ist. So könnte vereinbart werden, daß die gesamte Vergütung bereits nach Annahme des Neuerervorschlags zur Benutzung oder nach Abschluß der Überleitungsarbeiten oder daß nach Benutzungsbeginn nicht nur die Vorvergütung, sondern die gesamte zu erwartende Vergütung gezahlt wird. Von dieser Möglichkeit sollte aber nur Gebrauch gemacht werden, wenn die Benutzung in jeder Hinsicht gesichert und zu diesem früheren Zeitpunkt eine reale, vorausschauende Schätzung oder Beschreibung des zu erwartenden Nutzens möglich ist. Vereinbart wird also nur der Zahlungszeitpunkt, nicht etwa die Höhe der Vergütung. Es handelt sich um eine „Kann“-Bestimmung. Ihre Anwendung ist daher nicht durchsetzbar. Eine solche Vereinbarung kommt also nur zustande, wenn beide Partner, das heißt der Betrieb und die Neuerer, die frühzeitige Zahlung auch wollen.

Heinz Mulitze, Amt für Erfindungs- und Patentwesen

kurz und knapp

Zur Verbesserung des Straßen- und Wegenetzes im Interesse der Bevölkerung

Auf dem Gebiet des Straßenwesens wurden in Berlin-Köpenick erhebliche Leistungen bei der Rekonstruktion von Straßen und Gehwegen erbracht. Seit 1979 wurden

33,4 km unbefestigte Straßen mit Schwarz-, Beton- bzw. Schotterdecke versehen

18 000 m² Gehwege in VMI mit Platten ausgelegt

9600 m² Gehwege von Betrieben befestigt.



Neues aus Köpenick



AUS DEM WOHNBEZIRK

Neu gebaut bzw. rekonstruiert wurden die Salvador-Allende-Brücke über den Stichgraben Wendenschloßstraße Fahlenbergbrücke Müggelschlößchenweg Alfred-Randt-Straße Müggelheimer Straße Wendenschloßstraße/Salvador-Allende-Straße/Landjägerstraße 2. Fahrbahn Straße An der Wuhlheide Treskowbrücke einschließlich Straßenbahngleis Edisonstraße S-Bahnhof Wuhlheide

Unsere Tat für den Frieden

Eine Schicht zu volkswirtschaftlichem Nutzen – alle einbeziehen

Das Wort FRIEDEN haben wir so oft bedenkenlos in den Mund genommen. Es ist für uns selbstverständlich geworden, in Frieden zu leben und zu arbeiten. Wir glauben aber, daß sich das seit dem Herbst 1983 mit der Realisierung des NATO-Raketenbeschlusses geändert hat. Konkret heißt das, mit der Stationierung von neuen atomaren Mittelstreckenraketen direkt vor der Haustür nahm die Gefahr für den Frieden in unserem Land und auf der ganzen Welt entschieden zu. Mehr und mehr Menschen sind sich der Bedeutung eines nuklearen Infernos bewußt geworden. Auch darüber, daß unser Staat dem nicht tatenlos zuschauen kann. Voraussetzung für den sicheren Schutz unserer Republik ist eine hohe ökonomische Leistungsfähigkeit.

Unsere Tätigkeit, die im direkten Zusammenhang mit dem Produktionsprozeß steht, nimmt eine entscheidende Po-

sition in der Gesamtstruktur des Betriebes ein. Wir sind uns der hohen Verantwortung unserer Arbeit bewußt.

Arbeitszeiteinhaltung und gute Erfüllung aller gestellten Aufgaben stehen für uns deshalb im Vordergrund.

Außerdem hat sich unsere FDJ-Gruppe verpflichtet, in einer Friedenschicht einen Beitrag zur Erhöhung des volkswirtschaftlichen Nutzens zu leisten.

Viele Jugendliche haben noch nicht die Bedeutung ihres persönlichen Einsatzes für die Erhaltung des Friedens voll erfaßt; dabei hängt doch die ökonomische Stärke unseres Staates vom Einsatz eines jeden einzelnen Werktätigen ab.

Mit der optimalsten Ausnutzung unserer Leistungsfähigkeit stellen wir eine starke Kraft dar, die dem Imperialismus und seine aggressiven Bestrebungen wirkungsvoll begegnen kann.

Ute Wrstala
Kerstin Densch, BTT

„Gewürzt“ mit Knalleffekten

„Fest der russischen Sprache“ im TRO

Auch in diesem Jahr war das „Fest der russischen Sprache“ für alle Lehrlinge der Abiturklassen ein Höhepunkt. Unter den vielen Gästen im TRO-Klubhaus waren die sowjetischen Soldaten aus dem Hospital die einzigen, deren Muttersprache Russisch ist. Sicherlich waren sie manchmal erstaunt über die Möglichkeiten der Aussprache, die wir ihnen ungewollt vorführten. Man sah aber bei allen Akteuren die Anstrengungen und das Bemühen um das Gelingen der Programme.

Jede Klasse brachte ihre Verbindung zur russischen Sprache anders zum Ausdruck. So konnten wir über Sketche lachen, einiges über Moskau und

Leningrad erfahren oder Gedichte von Jewgeni Jewtuschenko hören.

Gewonnen hat diesen Wettstreit die Klasse AM 21 mit ihrem Programm zum Thema Frieden. Gemessen an dem Beifall hatte sie nicht nur die Jury, sondern auch das Publikum mit ihrem Programm, in dem es ungeahnte Knalleffekte gab, überzeugt. Vielleicht könnte das „Fest der russischen Sprache“ im nächsten Jahr noch durch Beiträge der Maschinen- und Anlagen- sowie Elektromonteurklassen bereichert werden. Denn so lange liegt der Russischunterricht noch nicht zurück!

Andrea Halte, AM 11



Jugendfreundin
Ute Wrstala aus
der AFO 3



Ziele bis Pfingsten gemeinsam festgelegt

Gespräch mit Genossen Siegfried Jehnrich, stellv. FDJ-Sekretär

Kürzlich fand eine gemeinsame Beratung der Betriebsparteilung und der Zentralen FDJ-Leitung statt. Siegfried, worum ging es dort?

Es ging um die Einschätzung unserer politisch-ideologischen und ökonomischen Arbeit seit der Delegiertenkonferenz im Dezember sowie um die Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals, wofür Partei und FDJ einen gemeinsamen Maßnahmenplan beschlossen haben.

Welche Ergebnisse im Friedensaufgebot der FDJ konnten bereits erreicht werden, wo gilt es noch, einen Zahn zuzulegen?

Gute Leistungen erzielten wir in der Sekundärrohstoffrückgewinnung. 61 Tonnen Schrott wurden aufbereitet und 10,5 Tonnen Altpapier abgeliefert, ein Ergebnis, auf das wir besonders stolz sein können. Des weiteren erfolgte bereits die Übergabe eines Teils der Festivalaufträge. Drei Jugendfreunde bereiteten wir für die Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse vor. Erfolgreich verteidigten wir die Exponate für die diesjährige Bezirks-MMM, 191 MMM-Aufgaben wurden an die FDJ-Kollektive des TRO übergeben. Im vergangenen Monat weilte eine Delegation unserer Grundorganisation bei unseren Freunden von ZWAR Warschau. Ergebnis dieses Besuches war der Abschluß eines Freundschaftsvertrages mit der dortigen GO des ZSMP.

Noch größeres Augenmerk müssen wir der politisch-ideologischen Arbeit mit allen Jugendfreunden schenken, den täglichen Gesprächen am Arbeitsplatz. Nur so können wir mobilisieren, überzeugen, Initiativen und Bekenntnisse zu unserem sozialistischen Vaterland wecken.

BPO-Leitung und ZGOL beschlossen einen gemeinsamen Maßnahmenplan zur Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals. Was sind die Schwerpunkte?

Unmittelbar bevor stehen die

thematischen Mitgliederversammlungen „Die DDR – mein Vaterland“, gewidmet dem 35. Geburtstag unserer Republik. Am 20. März fand dazu die Schulung der Gruppensekretäre statt. Ein weiterer Höhepunkt sind die Kommunalwahlen am 6. Mai. Sechs Jugendfreunde unseres Werkes stehen als Mandatsträger der FDJ auf den Kandidatenlisten.

Thematische Mitgliederversammlung, welches Ziel hat sie?

Das Thema sagt es schon. Wir wollen uns über den Entwicklungsweg der 35jährigen DDR verständigen, unsere Geschichtskennntnisse vertiefen, aber auch darüber beraten, welchen Beitrag der einzelne zur Stärkung des Sozialismus und damit des Friedens leistet. Erste Festivalaufträge werden abgerechnet bzw. weitere übergeben. Die Mitgliederversammlung soll Anlaß sein zur Übergabe der Mandate für das Nationale Jugendfestival.

Diskussionsstoff werden auch der Wahlauftrag der Natio-



nalen Front und der Aufruf zum 35. Jahrestag der Gründung der DDR bilden. Unsere Kandidaten für die Volksvertretungen werden die Gelegenheit nutzen, sich vorzustellen.

Erwähnen möchte ich noch, daß jede FDJ-Gruppe den Auftrag erhielt, im März bzw. April eine thematische Wandzeitung anzufertigen. Um die Mitgliederversammlungen abwechslungsreich und interessant zu gestalten, haben wir den Grup-

„Rockmarathon '84“

information

Neues aus der Amateurmusikszene

„Rockmarathon '84“ – unter diesem vielversprechenden Titel gab es Ende Februar im Rahmen der EAW-Knüllerveranstaltungen Interessantes und Neues aus der aktuellen Berliner Amateurmusikszene zu sehen. Unter der Leitung einer zentralen Jury, zusammengesetzt aus profilierten Musikern sowie Mitarbeitern des Berliner Hauses für Kulturarbeit und des Rundfunks, traten zehn Amateurguppen aus Berlin in den Leistungsvergleich.

Freunde des Rock, Blues und New Wave kamen bei den Darbietungen von Regenbogen, Monokel, Jonathan sowie Jessica und Make up (um nur einige zu nennen) voll auf ihre Kosten.

Daß sich in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Amateurmusik viel getan hat, zeigte diese „Marathon“-Veranstaltung mit Nachdruck. Konkreter denn je nehmen die Musiker ihre Verantwortung wahr, aktuell-politische Themen in den Vordergrund ihrer Titel rücken zu lassen. Für die Berliner Jugendlichen bedeutet das vor allem, ein reichhaltigeres und anspruchsvolleres Angebot im Kulturkalender der Hauptstadt, und auch für uns eine größere Chance, Rockgruppen für Konzerte in unserm TRO-Klubhaus engagieren zu können. So wird z. B. die Gruppe Jessica am 30. März im Klubhaus zu Gast sein.

Dieser Leistungsvergleich wird in der Vorauswahl entscheiden, wer im Mai dieses Jahres nach Magdeburg zum zentralen Leistungsvergleich fahren wird, um sich mit den besten Amateurbands der Republik im Kampf um den Ehrentitel „Hervorragendes Amateurtanzorchester der DDR“ durchzusetzen. Cornelia Heller, BTI

pen empfohlen, Gäste einzuladen, die die Entwicklung der DDR miterlebt und mitgestaltet haben. Das können Arbeitervertreter, Angehörige der bewaffneten Organe, ehemalige Jugendfunktionäre, bewährte Genossen und Bestarbeiter sein.

Welche Ergebnisse erwartest du von den Mitgliederversammlungen?

Wir wollen erreichen, daß sich jeder FDJler mit seiner konkreten Tat zur DDR, zum Frieden bekennt. Im April wollen wir einen Friedenssubbotnik durchführen. Jede FDJ-Gruppe soll ein bis drei Sonderschichten leisten, deren Erlös auf das Festivalkonto geht. Wir möchten aber auch dazu beitragen, daß unsere Heimat schöner wird, z. B. durch die Pflege von Grünanlagen, Spielplätzen, Renovierung von Jugendeinrichtungen oder Wohnungen älterer Bürger u. ä. Und auch in unserem Werk gibt es noch eine Menge aufzuräumen, schöner zu gestalten, wo wir FDJler in Vorbereitung des Festivals aktiv mithelfen können.

Siegfried, wir danken dir für das Gespräch.

Auf dem Spielplan der VOLKSBUHNE



Szenenfoto

Schluck und Jau

Ein Possenspiel von Gerhart Hauptmann

Obwohl relativ unbekannt, selten gespielt, kann man es zu den wichtigeren Werken Hauptmanns zählen. Es entstand im Herbst 1899 auf Hiddensee.

Erzählt wird die Geschichte von Schluck und Jau – der lebenskräftige und gewalttätige Jau und sein schüchtern-melancholischer Gefährte Schluck.

Vor dem Gittertor des Jagdschlusses von Jon Rand liegen vom Alkohol benebelt Schluck und Jau. Plötzlich entdeckt Schluck die ins Schloß zurückkehrende Jagdgesellschaft. Es bleibt keine Zeit zu fliehen. Jon Rand, empört darüber, daß sie in sein Gebiet eingedrungen sind, will sie in den Turm werfen lassen, doch sein ständiger Begleiter Karl weiß besseren Rat, wie er seinen Herren und Gebieter köstlich erheitern kann. Anstatt in den Kerker legt man Jau, fürstlich gekleidet, in ein kostbares Himmelbett und erwartet sein Erwachen aus dem Rausch. Die-

ner stehen bereit, die ihn als Fürsten begrüßen und bedienen. Abgesehen von anfänglichen Zweifeln an der Existenz der für ihn „traumhaften“ Umgebung, findet er sich erstaunlich rasch in die neue Lage. Mit Schluck hat man anderes vor, er soll sich verkleiden und die Gattin des „neuen Fürsten“ spielen. Doch läßt sich Schluck nicht darüber täuschen, daß er das Opfer einer herrschaftlichen Kaprice geworden ist, und versucht, möglichst kunstfertig die von ihm geforderte Rolle zu spielen – nicht ohne Angst, dieses grausame Spiel nicht zu überleben. Als er wieder erwacht, liegt er neben Schluck im gleichen Straßengraben wie am Anfang. Übrigbleiben: Schluck und Jau.

Es spielen: Hildegard Alex, Diana Gaede, Ursula Karuseit, Eckhardt Bogda, Günter Junghans, Bodo Krämer, Jürgen Rothert, Hans Teuscher, Joachim Tomaschewski, Winfried Wagner, Günter Zschäkel u. a.

Viele Bäume tragen das Eulenzeichen

Köpenicker pflegen Naturdenkmale / Schutz für seltene Pflanzen und Tiere



Naturdenkmale sind Zeugen der Erd- und Landschaftsgeschichte, die wissenschaftliche oder heimatkundliche Bedeutung besitzen. So umschreiben Fachbücher von der Natur hervorgebrachte „Attraktionen“ wie Orchideenwiesen, Feuchtgebiete mit seltenem Getier, jahrhundertalte Bäume, Findlinge, Höhlen, Grötten – einige Seltenheiten sind auch in Köpenicks Wäldern und Gewässern zu entdecken.

Eine Augenweide sind die Wiesen am Bauersee oder an der Straße 35 in Müggelheim, wenn Ende Mai das Gefleckte Knabenkraut – eine kleine Orchideenart – seine Blüten entfaltet. Durch Ratsbeschuß wurden 1974 auch die zahlreichen idyllischen Inseln in den Köpenicker Flüssen und Seen zu Flächennaturdenkmalen erklärt. So dürfen der Zeuthener

Wall, das Werderchen oder die Kleine Rohrwallinsel nur mit dem Ruder Kahn angelaufen werden, und jede Veränderung an der Vegetation der Eilande ist untersagt.

Sind sie selten, besonders alt oder weisen sie eine besondere Wuchsform auf, erhalten Bäume die bekannte Holztafel mit der Eule. 49 solche urwüchsigen Riesen gibt es in verschiedenen Köpenicker Ortsteilen. Die Schwarznuß auf der Schloßinsel ist über 100 Jahre alt und einzigartig in Berlin. An der Uferpromenade des Luisenhains sind acht in China beheimatete sogenannte „Schnurbäume“ zu bewundern. Sie werden bis 25 Meter hoch und entfalten Ende August weiße bis gelbliche Blüten. Auf mehr als 400 Jahre schätzen Experten die Stieleiche, die auf dem Hof

der Revierförsterei in Rahnsdorf am Müggelsee steht.

Zur Erhaltung selten gewordener einheimischer Tiere wie Erdkröten, Gras- und Moorfrösche, Ringelnattern oder Molche sind zahlreiche Tümpel, Moorwiesen und andere kleine Gewässer als Flächennaturdenkmale geschützt. 13 von diesen Feuchtgebieten wurden im Herbst vergangenen Jahres auf Beschluß des Rates des Stadtbezirks Köpenick unter Naturschutz gestellt.

In vielen Stunden ihrer Freizeit werden sich nun die Kreisnaturschutzbeauftragten, die Naturschutzhelfer, die Herpetologen und nicht zuletzt die Verantwortlichen des Rates der Pflege dieser reizvollen Landschaftsgebiete annehmen, um sie zu bewahren und Erholungssuchenden zugänglich zu machen.



Man sollte sich schon jetzt auf ihn einstellen

Stundenlauf mit Musik

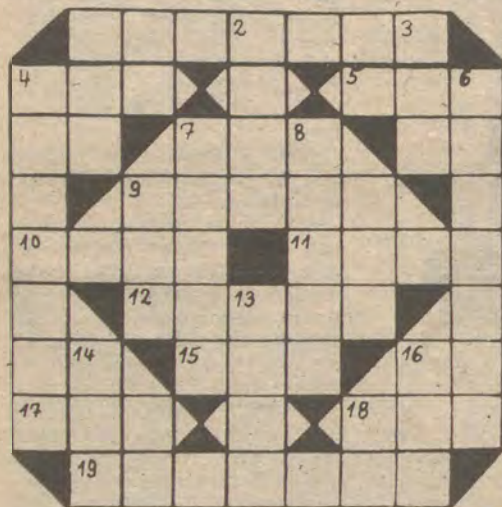
Im November des vergangenen Jahres führte der Werkzeugbau in der Wuhlheide einen Stundenlauf durch. Die recht gute Beteiligung nahm die Sportkommission des Werkes zum Anlaß, diese Veranstaltung in den Jahressportplan

des VEB TRO aufzunehmen. So wird der erste Stundenlauf mit Musik auch gemeinsam von der Sportkommission und dem Werkzeugbau vorbereitet und durchgeführt.

Am 27. April 1984 erfolgt im Pionierpark „Ernst Thälmann“

pünktlich um 17.00 Uhr der Startschuß. Teilnahmeberechtigt sind alle TROjaner, ihre Angehörigen und Werkstätige aus dem Wohngebiet. Natürlich sind auch alle Gesundheits-sportgruppen zur Teilnahme aufgefordert. Alle lauffreudigen Interessenten tragen sich bitte Anfang April in die Teilnehmerliste ein, die im Werkzeugbau aushängt. Das erleichtert den Organisatoren die Vorbereitung der Veranstaltung.

Und der 17fisch, der hat Zähne



Waagrecht: 1. Furche, Nute, 3. oberitalienische Provinzhauptstadt, 6. Amtstracht, 8. Ferment im Kälbermagen, 10. Papageienvogel, 12. Darstellung lebender regloser Gegenstände, 15. niederländische Stadt, 20. Nordwesteuropäer, 21. Sammlung von Aussprüchen, 22. Komponist, gest. 1950, 23. niederländische Stadt, 24. Wachszelle der Biene.

Senkrecht: 1. Münzeinheit in Irak, 2. Beckenlandschaft in Innerasien, 4. Kommandostelle eines Truppenkörpers, 5. Hochland in Vorderasien, 7. Strom in Afrika, 9. Stern im Sternbild Adler, 11. Nebenfluß der Donau, 13. Augendeckel, 14. Gestalt einer Oper von Gotovac, 15. Nadelbaum, 16. Abfluß des Ladogasees, 17. Raubfisch, 18. finnische Lyrikerin, gest. 1944, 19. Radteil.

Auflösung aus Nr. 11/84

Waagrecht: 1. Aleramo, 4. Ire, 5. Uri, 7. Egk, 9. Drais, 10. Liek, 11. Ried, 12. Seton, 15. RAW, 16. Du, 17. Nut, 18. Rom, 19. Ovation.

Senkrecht: 1. Ara, 2. Riga, 3. Ort, 4. Italien, 6. Iridium, 7. Erker, 8. Kirow, 9. Des, 13. Takt, 14. Duo, 16. Don.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Koilege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wiffling, T. Rummelsburg; Genossin Ursula Spitzer; Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschuß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 23. März 1984.

Für alle, die keine Gelegenheit haben, sich vorher einzutragen, ist 15 Minuten vor dem Start im Stadion die letzte Gelegenheit dazu. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde, auf der die absolvierten Meter eingetragen sind, und die Besten erhalten darüber hinaus einen Wimpel der TSG Oberschöne-weide.

Umkleide- und Waschmöglichkeiten sind im Stadion vorhanden. An der Strecke wird ein Erfrischungsbuffet vorbereitet, und nach dem Lauf wird auch ein kleiner Imbiß angeboten.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei sein ist alles! Nicht die Plazierung, der gesundheitsfördernde Aspekt ist das Entscheidende der Veranstaltung. Stundenlauf mit Musik – wir erwarten Sie.

Klaus Rau
Vorsitzender
der Sportkommission